

Mittwoch, 27. April 1994



Detektivin Katja bei der Arbeit: Observieren bedeutet oft stundenlanges Warten, bis endlich die „Zielperson“ erscheint. Foto: ORF

Detektivin Katja: mal Rockerbraut, mal Unschuldslamm

Von Jutta Ochs

Katja hat üppige blonde Locken, strahlend blaue Augen und ein offenes, freundliches Lächeln. Mit ihrer Größe von 1,78 Meter könnte sie die Kartei einer Model-Agentur zieren. Doch ihr entschlossener Blick, ihr energisches Auftreten und ihre muskulösen Unterarme lassen vermuten, daß sie sicher nicht für die Kameras posiert. Eine erfolgreiche Detektivin ist die 27-jährige. Seit vier Jahre observiert und ermittelt sie für die Detektei „Detektiv Fido GmbH“ in Frankfurt, bewacht Justizgebäude, Häuser von Fast-Food-Ketten oder soziale Brennpunkte.

Architektur hatte sie vorher einmal studiert. Nebenbei jobbte sie in einer Disco. „Da hatte ich einige von den Jungs vom Wachdienst, den Guards, kennengelernt. Und die fanden: So ein Job wäre doch genau das richtige für Dich.“ Respekt hatten auch die etwas rauheren Kerle vor Katja. Ihr Hobby ist Thai-Boxen, sie fährt leidenschaftlich gerne Motorrad, am liebsten mit einer Harley Baujahr '58, und ist Mitglied im Motorradclub. Sooft es geht an ihrer Seite ist das Rottweiler-Weibchen „Scina“.

Als „Mannweib“ haben sie schon manche ob ihrer Durchsetzungskraft bezeichnet. Das verletzt sie ein bißchen. „Doch als Frau muß man sich in diesem Job kräftig Respekt verschaffen.“ Die männlichen Kollegen lauerten manchmal nur auf eine Schwäche, um sie dann väterlich tröstend in den Arm nehmen zu können, mit den Worten: „Ich helf Dir doch, Baby.“ Katja hilft sich lieber selbst. Sie hat eine Schießausbildung absolviert, beherrscht weitere Kampfsportarten und besitzt das „psychologische Feingefühl, Menschen und Situationen einschätzen zu können. Unheimlich wichtig in dem Beruf.“

Angefangen hat sie beim Objektschutz. Ein Bankgebäude an der Taunusanlage bewachte sie mit Kollegen. „Da gab es schon üble Zusammenstöße mit Dealern und Drogenabhängigen.“ Gleich die richtige Abhärtung am Anfang, meint sie. Nach und nach wurde sie dann auch für Ermittlungen eingesetzt. Heute deckt sie die ganze Palette ab. Von Wirtschaftskriminalität und Industriespionage. Über untreue Ehemänner, Heiratschwindler, Väter, die ihr Kind in den Libanon verschleppt haben. Oder Verkäuferinnen und Hotelportiers, die der Unterschlagung verdächtigt werden. Sogar mit Schutzgelderpressung hat sie zu tun.

Ihr Chef Hans Glassl (44), Inhaber der Detektei Fido, umschreibt letzteres mit: „Wenn der Schmutz kommt.“ Er ist stolz auf seine junge Detektivin – Tageshonorar ab 90 Mark aufwärts – die er „herangezogen“ hat: „Eine absolute Spitzenkraft.“ Er würde sich noch mehr Mitarbeiterinnen wünschen. „Frauen sind ideal für diesen Job. Sie wekern kein Mißtrauen und lösen Männern leichter die Zunge.“

Wandlungsfähig muß die Detektivin sein. Mal in Stöckeln und Kellern auftreten, mal die derbe Rockerbraut oder auch die Unschuldslamm vom Lande spielen. Doch wer permanent nach dem Geschmack von Freiheit und Abenteuer oder die atemberaubenden Fällen aus Literatur und Fernsehen sucht, ist im Detektivberuf fehl am Platz, findet Katja. „70 Prozent der Arbeit wird am Schreibtisch mit Telefon und Computer erledigt. Und der Rest ist oft ein harter Knochenjob.“

Bei brütender Hitze stundenlang im Wagen sitzen und den Hausgang beobachten. Nicht schlafen, aber auch nicht essen und nicht rauchen, weil all das Aufmerksamkeit erregen könnte. „Noch nie einmal auf die Toilette kann man gehen.“ Und Flexibilität wird verlangt. Von einer Stunde auf die andere kann sie ein Auftrag aus dem re Ende Deutschlands oder gar ins Ausland führen. „Das geht auf Kosten des Privatlebens. Doch ein malerischer Job mit schöner Regelmäßigkeit käm' für mich nie in Frage.“

Wandlungsfähig muß die Detektivin sein. Mal in Stöckeln und Kellern auftreten, mal die derbe Rockerbraut oder auch die Unschuldslamm vom Lande spielen. Doch wer permanent nach dem Geschmack von Freiheit und Abenteuer oder die atemberaubenden Fällen aus Literatur und Fernsehen sucht, ist im Detektivberuf fehl am Platz, findet Katja. „70 Prozent der Arbeit wird am Schreibtisch mit Telefon und Computer erledigt. Und der Rest ist oft ein harter Knochenjob.“

Bei brütender Hitze stundenlang im Wagen sitzen und den Hausgang beobachten. Nicht schlafen, aber auch nicht essen und nicht rauchen, weil all das Aufmerksamkeit erregen könnte. „Noch nie einmal auf die Toilette kann man gehen.“ Und Flexibilität wird verlangt. Von einer Stunde auf die andere kann sie ein Auftrag aus dem re Ende Deutschlands oder gar ins Ausland führen. „Das geht auf Kosten des Privatlebens. Doch ein malerischer Job mit schöner Regelmäßigkeit käm' für mich nie in Frage.“